[illegible]

zu 9156
19 Hefte
[illegible] 718

8 Del (list)





III.

Der Krokodill und das Meerpferd.

Die Bosheit herrscht auf diesem Runde,
In Wassern, wie auf trocknem Grunde,
Was Berg und Thal und Wald beklagt,
Das geht im Fluß und Meer nicht besser,
Man sieht die Kinder der Gewässer
Gedruckt, verfolgt und wohlgeplagt.
Es stieg aus den verborg'nen Tiefen
Manch Ungeheuer in die Höh,
Es naht der Erde, Riesen liefen,
Es wich, und es erschrack die See.
Die Ufer wissen nebst den Höhlen
Von ihrem Grimme zu erzählen,
Des aufgesperrten Rachens Kluft
Ist so der Fisch' als Menschen Gruft.
Zu seinem Ruhm, der Welt zur Plage,
Erschuf der älteste der Tage
Den ungeheuren Krokodill,
Des Meeres Furcht, der Erde Schrecken,
Den feste Panzerschuppen decken,
Den Wüthrich in dem breiten Nil.

Einst lag das Unthier an dem Strande
Des Stroms gestreckt, und dörrte sich
Den feuchten Ranzen säuberlich
In der Ägypter heißem Sande.
Ein armes Kind, das noch nicht viel
Von diesem Ungeheuer wußte,
Und sich dem Flusse nähern mußte,
Kam aus Verseh'n zum Krokodill.
Sofort war dieser auf den Beinen,
Und biß ihm das Genick entzwey.
Doch glaubt ihr, daß es möglich sey?
Der Krokodill fing an zu weinen.

Ein Meerpferd, das seit langer Zeit,
Entfernt von aller Eitelkeit,
In seiner Höhle ruhig lebte,
Und sich der Einsamkeit bestrebte,
Kam gleich dazu, und sah mit Lust,
Wie dieser Mörder sich betrübte.

Ach, dieses hab' ich längst gewußt,
Daß dich der Himmel annoch liebte,
Hub dieser Meerapostel an;
Bedaure du nur dein Verbrechen,
Und weine ferner Tag und Nacht,
Daß du dieß Kindlein umgebracht,
So wird die Vorsicht es nicht rächen.
Da wär' ich so ein Thor, wie du,
Schrie ihm der Neubekehrte zu,
Erspare künftig deine Lehren;
Der Junge macht mich noch nicht satt,
Weil er kein Fleisch am Kopfe hat,
Das ist die Ursach' meiner Zähren.

❊

Ihr frommen Seelen, traut des Heuchlers Thränen nicht,
Denn was er mit dem Munde spricht,
Das läugnet er in seinem Herzen,
Sein Auge weint, und die Gedanken scherzen.





VI.

Der Fuchs und der Adler.

Es lebt' aus Reineckens Geschlechte
Ein jung und eitler Abkömmling,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der schnellen Hunde Spur entging.

Da lag er nun vor seinem Loche,
Und lachte bey sich der Gefahr,
Der er noch in vergangner Woche
Durch einen Sprung entronnen war.

Sagt, rief er, Höfe, Wiesen, Ställe,
Ihr Zeugen meiner Tapferkeit,
Wer stiehlt, wie ich? Wer sieht so helle?
Wer läuft so schnell? Wer riecht so weit?

Vertieft in solchen Wunderdingen
Bemerkt' er eines Adlers Flug,
Wie ihn mit ausgestreckten Schwingen
Das stille Meer der Lüfte trug.

O könnt' ich fliegen, wie die Vögel!
Den Neid, erseufzt' er, macht' ich stumm,
Euch aber kahl, ihr Bauernflegel;
Mit Lust gäb' ich ein Ohr darum.

Itzt legt ein Schuß den Adler nieder,
Der Fuchs nimmt es mit Schrecken wahr,
Zu fliegen wünscht er nimmer wieder:
*
Je höher Stand, je mehr Gefahr.





XIII.

Der Fuchs und das Eichhorn.

In sich'rer Höh gerader Eichen
Sah Reinecke von ungefähr
Ein braunes Eichhorn hin und her
Ringfertig durch die Gipfel streichen.
O mein Herr Vetter! rief der Dieb,
Es ist mir ja von Herzen lieb,
Dich unverhofft hier zu begrüßen,
Ich brenne seit geraumer Zeit
Für Sehnsucht und für Zärtlichkeit,
So einen nahen Freund zu küssen.

Das muß ich wohl mit Dank erkennen,
Versetzt das Eichhorn, daß du mich
So heftig liebst, ich bitte dich,
Kannst du mir deinen Nahmen nennen?
Zu dienen, Eichhorn heißet er,
Dein Vater, tröst' ihn Jupiter,
Und meiner, waren rechte Brüder,
Vollbürt'ge Brüder, und wir sind
Im andern Grad gesippt, mein Kind!
O steige doch geschwind hernieder.

So sind wir zwey so nahe Vettern,
Antwortete das Eichhorn drauf,
So werd' ich, nimm's nicht übel auf,
Annoch ein wenig höher klettern.
Denn meine Mutter lehrte mich,
Daß unter nahen Vettern sich
Die Eintracht allzeit stärker nähre,
Je weiter hier auf dieser Welt,
Wo Mein und Dein uns Fallen stellt,
Der eine von dem andern wäre.

Der gute Fuchs ging seine Straße,
Und dachte, daß der Unterricht
Von seiner alten Muhme nicht
Auf all' und jede Fälle passe,
Nur dieses fiel, mit allem dem,
Dem alten Heuchler unbequem,
Daß sein Gewissen ihn belehrte,
Daß unter die, bey denen man
Die Lehre wirklich brauchen kann,
Er und sein Vetter auch gehörte.





XXV.

Die zwey Hähne.

Zwey Hähne huben an zu kriegen,
Und schimpften sich ganz ungesund,
Der eine schrie: Heraus, du Hund!
Ich, oder du, muß todt hier liegen.

Sie rückten auf einander los,
Den Zweykampf muthig anzuheben,
Wer gibt, wer kriegt den ersten Stoß?
Wer unter beyden läßt das Leben?

Kopf gegen Kopf, Hahn gegen Hahn,
Sieht man im kurzen Lager stehen,
Sie sehn sich ein halb Stündchen an,
Da sie still aus einander gehen.

Sie blieben ehrlich nach wie vor,
Die kurze Thorheit ist die beste,
Wer Zweykampf sucht, der ist ein Thor,
Und wer sich schlägt, der ist der größte.



